

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889**

24.8.1889 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004050](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004050)

Sonnabend, den 24. August.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Seid eingedenk der Freiheit!

(Zur hundertjährigen Feier der Erklärung der Menschenrechte.)

Seid eingedenk der „Freiheit“  
Und „Konstitution“,  
Ich sag' Euch keine Neuheit,  
Ihr wißt es lange schon!  
Doch hegt noch Mancher Zweifel,  
Ob dem so wirklich sei;  
Das fucht mich, Höll' und Teufel!  
Nur keine Raunzerei!

Versammlung — Reden halten  
Dürft Ihr — wenn zur Gewähr  
Euch rückwärts auf der Falten  
Fest sitzt der Kommissär,  
Theaterstücke schreiben  
Kann jeder — eine Fuhr,  
Doch untersteht dies Treiben  
Dem Stifte der Zensur.

Bereine dürft Ihr gründen  
So viel Ihr wollt — zu Haus!  
Doch löst — je nach Befinden  
Sie die Behörde auf,  
In Blättern könnt Ihr drucken  
Frei, was Euch inlammirt,  
Doch dürft Ihr Euch nicht mucken,  
Wenn man sie konfisziert.

Begeht wer Missethaten  
An Euch — habt Ihr 's Gericht,  
Doch ohne Advokaten  
Da geht die Sache nicht,  
Ihr dürft um's Dasein ringen  
In dem und jenem Kreis,  
Doch heißt vorher erbringen  
Befähigungsnachweis.

## Manöver-Calamität.



Anna: „Na, Marie, wie geht's denn dieses Jahr mit Deiner Einquartierung. Hast Du hübsche Kerle dabei?“

Marie: „Das wollt' ich meinen. Alles blitzsaubere Burschen. Lauter Husaren. Aber denk' Dir, voriges Jahr hatten wir Infanterie, da brauchte ich nur für Wurst, Braten, Bier und Cigarren zu sorgen, aber dies Jahr bei den Husaren, da muß ich auch noch heimlich Fourage für die Pferde — Hafer, Stroh und Heu — zusammenschleppen.“

Du brauchst als Mann, als freier,  
Dich gar nicht zu genir'n,  
Geg'n hochbemess'ne Steuer  
Kannst lühn Du rekurir'n,  
Du kriegst zwar graue Haare  
Gh' das erledigt fix,  
Es währt oft Monde — Jahre —  
Doch nützen thut es nig.

Ihr könnt zum Reichstag wählen  
Die Männer frant und frei,  
So wie es Euch befehlen  
Die Päpste der Partei,  
Ihr könnt ruhig abstapfen  
Das Trottoir ganz breit,  
's heißt, wenn Ihr nur nicht Feinde  
Der Kinderwagen seid.

Ihr könnt freizügig immer  
Beweg'n Euch weit und breit,  
Das heißt, wenn Ihr wohl nimmer  
Hier landsturmpflichtig seid,  
's kann manches Euch empören,  
Ihr könnt entrüftet sein,  
Doch darf es Niemand hören,  
Denn sonst sperrt man Euch ein.

Und trotz dem Allen glaubt Ihr  
Nicht an die Freiheit recht!  
Verblendete, da raubt Ihr  
Das Glück ja dem Geschlecht! —  
Häuft nicht noch mehr Verschulden  
Auf Euer böses Haupt,  
In Freiheit heißt's eb'n dulden —  
Und selig, wer d'ran glaubt.



## Zweihundert Pund Papper.

Gedicht von Franz Poppe.\*)

De Stürupsehers dat sünd Lü',  
De kânt mi bannig duren,  
Se liggt bi Dag un Nach an'n Diek  
To kieken un to luren.

Drum heet't se of in'n Zeverland  
Nicht anners as „de Kiekers“,  
Un nix as luter Schabernacks  
Spält ähr de Bur'n, de Dükers.

Vår allen weer de dicke Wey,  
De kunn nien Kieker lien,  
He simmeleerde jümmerto,  
Wo he de Keerls wull brüen.

Mal keem he is dår Mariensiel,  
Dar stund vår'e Dår to smöken  
En Stürupseh'r. — Holt stopp! denkt Wey,  
Hier warst bin Heil versöken. —

Den Schelm in Nacken, pußt he üm  
Int Ohr: „Min lew' Herr Gräper,  
Paßt up, gliest kummt'rn Wagen dår  
Mit tweehunnert Pund an Papper.“ —

Hen geit he. Use Stürupseh'r  
Süht of den Wag'n all kamen;  
Noch enen Dreih — nu is't Lied! — Holt still,  
In des Gesezes Namen!

Still hollen! segg ik; denn He hett  
Up'n Wagen Contrebande!“ —  
Wat? — roppt de Bur; dat is nich wahr,  
Steenkohlen bring 't na Sande. —

„Un Papper of, tweehunnert Pund!  
De weerd mi hier entgahn nich!“ —  
Wat? — Papper? — roppt de Bur un lacht, —  
Nu geit mi up en Thranlich!

De dicke Wey gung vår mi up,  
De hett em brü'd, Herr Gräper;  
Jå måg' in'n Stiek'n tweehunnert Pund  
Un heet mit Namen — Papper! —

\*) Aus „March und Geest“. Poppe. Büttmann  
u. Gerriets' Verlag in Oldenburg. Empfehlenswerth.

## Bur Lage von 1866 u. 1889.

Die Reisen und Begegnungen reißen nicht ab, politische und unpolitische. Auf die Nordlandsfahrt folgte die Reise nach England, dann kommt der Besuch des Kaisers von Oesterreich und Rußland, die Reise nach Athen mit einem Besuche des Königs von Italien. Die Erbärmlichkeit, mit welcher die „Cartellpresse“ sich bei dieser Gelegenheit wieder benommen hat, ist außerordentlich. Gegenüber der „Engländerei“ im vorigen und diesem Jahre ist das gerade Gegentheil aufgetischt worden, so daß man sich fragen muß, ob es denn wirklich dieselben Leute waren, die diesen Wechsel zu Stande gebracht haben. Mit Recht sagt die „Nation“: Wenn man damals England einen Verachtungs- und nunmehr einen Hochachtungsschluß darbringt, wenn man damals schimpfte und heute sich für das vereinigte Königreich begeistert, so ist der Unterschied doch eigentlich nicht gerade groß, denn — er ist das Ergebnis derselben Gedankenlosigkeit. Die „gutgesinnte“ Presse hat ihr Erziehungswerk bei uns bestens vollbracht, sie hat in Deutschland eine stattliche Schaar von Menschen herangebildet, die nicht überlegen, die nicht prüfen und die nicht denken, sondern die nur schimpfen und sich begeistern, die wenig Hirn, aber sehr viel Lunge haben, das sind Eigenschaften, die der „nationale“ Mann unmöglich entbehren kann.“ —

Die Engländer haben die halbverrückten Angriffe von ehemals nur mit leiser Ironie

hier und dort gestreift, ohne sich allzusehr in die jüngste Vergangenheit zu vertiefen. Man ist dort praktisch genug, um ohne Sentimentalität und ohne Ueberschätzung Deutschland als große Militärmacht zu achten, mit der in guten Verhältnissen zu leben immer ein zweckmäßiges und heilsames Geschäft ist. Aber wenn es Deutschland auf seine Weise zu einer großen Stellung in der Reihe der Weltmächte gebracht hat, so hat man doch in England weder diese Weise vergessen, in der dies geschehen, noch den Stolz sich rauben lassen, daß das „Vereinigte Königreich“ nöthigenfalls sich selbst genug ist, sich und seine Freiheiten zu verteidigen. Es wird also niemals ohne Noth Bündnisse abschließen und ebensowenig seine politischen Grundzüge aufgeben.

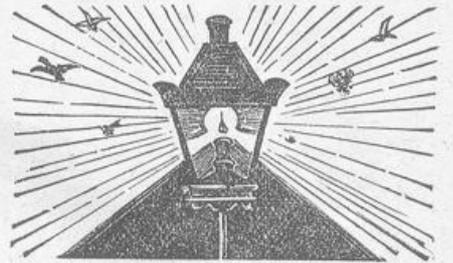
Die Wehrverhältnisse Oesterreichs sind in besonderem Grade von Deutschland mit großer Aufmerksamkeit beachtet worden und man merkt, daß die durchgemachten Verbesserungen und Vermehrungen sich der Anerkennung hier zu Lande erfreuen. Dies tritt in den überschwenglichen Artikeln, die den Kaiser Franz Joseph begrüßten, deutlich genug hervor. Dieselbe schreckliche und aufdringliche Lohhubelei, wie bei England, findet sich jetzt hinsichtlich des österreichischen Kaisers in allen preussischen Blättern wieder. Es macht einen widerlichen Eindruck nun wieder von dem treuen Freunde Preußens und des Kaisers Wilhelm I. zu lesen, als ob das Jahr 1866 garnicht existirt hätte. Es wird dabei soviel Unwahrheit aufgehäuft, daß es einem rechtschaffenen Christenmenschen übel zu Muth wird. Es genügt vollständig, anzuführen, daß gegenwärtig Preußen-Deutschland und Oesterreich aufeinander angewiesen sind und ihre gleichmäßige Richtung bezüglich der auswärtigen Politik ein Haupt-Gewähr des Friedens bildet. Auch das österreichische „Fremdenblatt“ fällt in den gleichen Ton. Aus dem ganzen Inhalte eines anscheinend inspirirten Artikels haben lediglich die folgenden Worte Werth:

„Kaiser Franz Joseph betrete Berlin im zehnten Jubiläumsjahre des deutschen Bündnisses. Dieses Bündniß habe Wurzel in den Völkern gefaßt, es bestehe nicht nur durch die Buchstaben des Traktates, vielmehr würde es als natürliches Bündniß des Herzens, als Allianz der Völker empfunden, in deren gegenseitigen Sympathien seine stärkste Basis liege. Dieses Bündniß sei ein Bollwerk des Friedens und die Vereinigung, welches Italien sich als gleichstrebender treuer Bundesgenosse anreihe, bedeute eine gewaltige Macht, stark genug, um jeder Gegenströmung zu begegnen. In der Berliner Begegnung liege eine neue feierliche offene Bekräftigung jener unverbrüchlichen Freundschaft. Von dem, was vorhergegangen ist, sagt das österreichische Blatt nichts. Hat man es in Oesterreich schon vergessen? Man kann das kaum glauben, da die daraus resultirende Schäden sich noch alle Tage bemerklich machen.“

**Katholik:** „Kolumbus wird nun bald heilig gesprochen werden. Und was thut Ihr, um Verdienste großer Männer zu würdigen?“

**Protestant:** „Wir ernennen sie zu Ehrendoktoren der Theologie.“

## Reichslaterne.



Freundschaft (preussische) gegen Oesterreich, aber Krieg seinen — Säuen! Der gewaltige Kanzler hat das Gesuch seiner lieben Berliner vom Magistrat um allergnädigste Gestattung der Einfuhr von Schmalz und Säuen aus Ungarn nach Berlin und anderen deutschen Märkten abschlägig beschieden. — Ungarische Säue sind für das deutsche Reich fast so gefährlich wie „Polen, Welfen und Sozialdemokraten“, und darum müssen sie draußen bleiben, auf daß sich der deutsche Mann nur an ost- und westpreussischem Schweinefleisch delectire und sich seine Trichinen hole.

Mit Einführung des Zonentarifs, d. h. einer Herabsetzung der Eisenbahnpersonentarife auf niedrige Raten nach Analogie des Tarifs für Postpakete hat Ungarn vorige Woche den Anfang gemacht und damit sofort überraschende Resultate erzielt. Es ergab sich sogleich eine riesige Hebung des Eisenbahnverkehrs. Die am 1. d. Mts. in Pest ankommenden Züge brachten 4500, die abgehenden beförderten 3253 Personen, d. i. eine Verdreifachung des Personenverkehrs. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Neuerung Epoche machen und Deutschland gleich Oesterreich zur Nachahmung zwingen wird.

Wir berichten unlängst über einen Konflikt zwischen dem Staatsanwalt Nagel in Leipzig und einem dortigen Arzt Dr. Götz. Dieser hatte auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes von dem Herrn Staatsanwalt in dem üblichen schneidigen Tone die Aufforderung erhalten, seinen Hut abzunehmen. Das Resultat war, daß der Arzt den Staatsanwalt forderte, dieser aber die Forderung ablehnte, weil er sich als Staatsanwalt zur Beobachtung der Gesetze verpflichtet fühlte. Eine derartige beschränkte Auffassung der Pflichten eines Staatsanwalts konnte selbstverständlich nicht die Billigung des militärischen Ehrengerichts — natürlich war der Staatsanwalt auch Reserve-Offizier — finden. Herr Nagel erhielt seinen Abschied als Offizier und hat sein Amt als Staatsanwalt niedergelegt.

In einem rheinischen Blatte stand dieser Tage folgende Anzeige: „Herrschaftlicher Kutscher gesucht, Kerl, der nicht mit Glacehandschuhen angefaßt zu werden braucht.“ — Schneidig — was?

Der religiöse Wahnsinn ist im südlichen Theile der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einer förmlichen Massentrunkheit ausgeartet, wenigstens unter den Negern, welche gern als Märtyrer oder in sonst einer Weise für ihren Glauben sich auszeichnen möchten. In Alabama treibt ein alter Neger, Namens Toby Jackson, sein Unwesen, der sich für den zurückgekehrten Propheten Daniel ausgibt und seinen zahlreichen Anhängern männlichen und weiblichen Geschlechts schon manche schwere Buße auferlegt hat. Seine letzte Tollheit war, drei junge Negerburtschen zu

überreden, sie seien die Vertreter von Schadrach, Meschach und Abednego, den bekannten drei Männern im feurigen Ofen, welche den Befehlen Nebukadnezar's trotzten. Die armen Neger glaubten es und sprangen in die Glut des Hochofens einer Schmelzhütte in der Nähe von Birmingham in Alabama. Natürlich kamen sie nicht wieder heraus; das störte aber „Daniel“ nicht. Er behauptete frischweg, er habe die drei „Heiligen“ im Rauche des Schornsteins in Begleitung weißgekleideter Engel zum Himmel fahren sehen — und seine verrückte Gemeinde, welche den Hochofen umstand, sang Hallelujah und gab sich zufrieden.

Ein Mönch verführte in Barnaca auf Cyprien unlängst ein junges schönes Mädchen, die Tochter einer angesehenen Familie, wo der „Gottesmann“ verkehrte. Die wahnsinnig Verliebte folgte ihrem frommen Verföhler nach Regnano in Italien, wo der famose Diener des Herrn angeblich den rasch verfolgten Honigmonat durch die Ehe legitimiren wollte. Allein es kam anders, denn der Verföhler besann sich eines „Besseren“ und erklärte der Unglücklichen kurz und bündig, er werde — da sein Vater ihn mit dem Tode bedroht hätte, zu seinem Orden zurückkehren. Auf ein Telegramm der jungen Dame eilte nun der Bruder der Verföhren aus Cyprien herbei, und diesem gelang es, den Mönch zum Versprechen zu bringen, er werde, sobald ein Dispens vom Papste erwirkt sei, zur Heirath schreiten. Darauf hin reiste der Bruder zufriedengestellt wieder nach Cyprien zurück, während der Mönch mit seiner Braut sich nach Rom begab, um die nöthigen Schritte bei der Kurie zu thun. Wie die „Tribuna“ berichtet, ist es den Einwirkungen und Einflüsterungen des römischen Klerus jedoch gelungen, das verlorene Schäflein wieder in seinen Schooß zurückzuführen, denn trotz seines feierlichen Versprechens ist der Pater plötzlich verschwunden, das zwiefach getäuschte Mädchen seiner Verzweiflung und Schande überlassend. Die alte Geschichte, die täglich neu bleibt, solange junge Mädchen den vermeintlichen „Heiligen“ trauen. Wie sagt doch Hafis?: „Traue keinem „Heiligen“, süße Worte spricht er, aber in der Rutte steckt immer ein Hallunke.“ (S. 61.)

## Schon wieder Eine!

Schon wieder hat Fürst Nikita's Tochter angebracht,  
In Montenegro freut man sich,  
Wie sich die Sache macht.

Für jede Fürstentochter, die  
In Petersburg gefällt,  
Fließt in die leeren Säckel stets  
Auch etwas kleines Geld.

Gefunden hat das arme Land  
Den lohnendsten Export,  
Die fürstlichen Produkte geh'n  
Vom Lager reissend fort.

Wenn nur der Fürst ein Dutzend hätt'  
Und mehr darüber noch,  
Das wär' ein glänzendes Geschäft,  
Es lebe Russland hoch.

Nur immer 'ran, Ihr hohen Herrn,  
Wir machen's Euch ja leicht,  
's wird abgelassen Stück für Stück,  
So lang der Vorrath reicht!

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Jeehrter Herr Reform!

Was dhun Sie mich leid, Herr Reform, in die saure Jurkenzeit, wo so wenig passirt und wo Sie doch alle Woche Ihr Blatt vollmachen müssen. Es hat sich in Amerika kürzlich een jeehrter Herr Redactor bodtjeschossen, denn „es jiebt,“ so sagte der Vieljequälte kurz vor seinem Dode, „Nichts, wat schwieriger wäre, als eene Zeitung zu leiten. Enthält det Blatt viel politische Artikel, so schreien die Abonnetten, man bringe sie um mit der ewigen Politik, enthält et wenig Politisches, so heeßt es, die Zeitung sei eenfältig und langweilig. Bringt der Redactor zahlreiche kleine pikante Notizen, so nennt man seine Zeitung een Klatsch- und Lügenblatt; unterdrückt er diesen Theil des Nachrichtendienstes, so beschuldigt man ihn, daß er dem Publikum die Wahrheit vorenthalte. Veröffentlicht die Zeitung gern Scherzhaftes und Amüsantes, so heeßt et fleisch, sie sei een Witzblatt und verdiene nicht ernst genommen zu werden; läßt der Redactor dann des Heitere und Erheiternde fort, so nennt ihn alle Welt eenen scheinheiligen, sauertöppischen Pedanten. Bringt er viel Original-Artikel, so meinen die Klugen, er dhäte besser, statt det eijenen Schunds jute Sachen aus anderen Blättern zu kopiren; kopirt er, so heeßt et, er könne nur mit die Scheere und dem Kleisterpott arbeiten. Jreift er Personen und Jenossenschaften an, so schilt man ihn zänkisch, jrob und indiskret, sein Blatt een Revolverblatt und dhut er et nicht, so is er jesinnungslos, feige oder jar für sein Schweigen bezahlt. Jehrt er zur Kirche, so is er een Heuchler, jehrt er nicht hin, so is er een Atheist, der mit seiner Zeitung Jist in die jottesfürchtigen Familien rinschmuggelt. Sigt er fleißig am Schreibtisch, so is er een Bücherwurm, der vor Actenstaub nich mehr sieht, wie es in der Welt zueht, und is er een Weltmann, so schilt man ihn faul und oberflächlich. Zahlt er prompt, wat er und die Zeitung schuldig sind, so heeßt et, er werde mit seinem Blatt een steinreicher Mann und heute die Arbeit und Intelligenz seiner Collegen aus; zahlt er nicht, so is er 'n Schwindler, oder bestenfalls een Verschwender, der sein Handwerk nich versteht. Um all diesen Beschimpfungen und Verläumdungen zu entjehen,“ schließt der Testator, „schieße ich mich bodt!“ — In der Hoffnung, det Sie, jeehrter Herr Reform, sich jlucklich durch die saure Jurke durchfressen und det Sie sich noch lange nicht bodtjeschießen, sondern noch 'n Masse Mß in die Welt setzen, verbleibe id erjebenst

Krabbenstrecker.

### Kasernenblüthe.

Unteroffizier (das Nationale der Mannschaften aufnehmend): „Was? ihren Geburtstag wissen die Kerle nicht einmal Alle? Seinen Geburts- und Tobestag muß jeder Mensch im Kopfe haben.“

## Der Officier.

Ein treffliches Gegenstück zu den Artikeln des „Militärwochenblattes“ über die Stellung des preussischen Officiers liefert eine Verhandlung, welche vor der ersten Strafkammer des Landgerichts in Hirschberg dieser Tage zur Verhandlung gekommen ist. Der „Bote aus dem Riesengebirge“ berichtet darüber Folgendes: Schon seit längerer Zeit hatten die Mägde des Dominiums Seitendorf bei Ketschdorf die üble Erfahrung gemacht, daß das Quantum des an sie verabfolgten Deputatmehls durchaus nicht mit dem vereinbarten übereinzustimmen schien; auch schien die Qualität schlechter zu sein. Die Mägde waren von Schleißer engagirt worden und hatten sie nach dem Vertrag u. A. auch alle 14 Tage 5 Pfund Weizenmehl II. Sorte zu erhalten. Kurz entschlossen, begab sich am 22. März die Dienstmagd Schönbach mit ihrem Mehl zum Krämer und ließ sich dasselbe nachwiegen. Da stellte sich nun allerdings heraus, daß es nicht 5 Pfund, sondern nur 4<sup>2</sup>/<sub>10</sub> Pfund waren. Zwei Mägde begaben sich nun zur Mehlausgeberin, derselben Vorwürfe darüber machend. Diese bestritt den Mägden die Forderung von 5 Pfund II. Sorte, seit Jahren hätte sie laut Anweisung nur III. Sorte gegeben; da es verschiedenen Mägden aber lieber war, insgesammt 4 Pfund II. Sorte. Die Mehlausgeberin beschwerte sich nun beim Dominiumbesitzer, Herrn Rittergutsbesitzer und Lieutenant Tiede, und dieser begab sich nach der Gefindestube, um diese „phänomenale Art eines Dienstaboten, sich sein Recht zu suchen“, ernstlich zu rügen. Auf die Frage, wer sich das Mehl habe nachwiegen lassen, antwortete die Schönbach mit: „Ich, Herr Lieutenant!“ Mit den klassischen Worten: „Nun, so laß Dir nur auch einmal die Ohrfeigen nachwiegen!“ überreichte er ihr drei von dieser Sorte, deren Qualität so ergiebig war, daß das Mädchen an den Ofen stürzte. Auf die jetzt erfolgende Antwort des Mädchens, daß sie diese nicht nachwiegen könne, aber sie ihn verklagen werde, erfolgte eine weitere Ladung von der leicht und doch schwerwiegenden Waare. Die Geschlagene begab sich nun auf die Forderung von ihrem Herrn zum Amtsvorsteher, der ihr aus der Gefinde-Ordnung nachwies, daß ein solches Gebahren eines Dienstherrn durchaus nicht statthaft sei und sie auf Grund dessen jederzeit den Dienst verlassen könne. Mit diesem Bescheid zurückkehrend wurde sie von ihrem Dienstherrn abgewiesen. Nunmehr stellte der Amtsvorsteher dem Mädchen kraft seines Amtes ein Entlassungsattest aus. Als Herr Lieutenant Tiede dies Schreiben gelesen, meinte er zu dem Mädchen: „Ehe ich Dich entlasse, werde ich Dich erst noch einmal tüchtig hauen!“ und folgte diesen Worten sogleich eine Ohrfeige, darauf nahm Lieutenant Tiede seinen Spazierstock und schlug so auf das Mädchen ein, daß der Stock zerplitterte. Aus diesem ungleichen Kampfe, bei dem Lieutenant Tiede Sieger blieb, trug das Mädchen mehrfache Verletzungen davon, die sie längere Zeit arbeitsunfähig machten. Trotz aller dieser Vorgänge versagte der Dienstherr dem Mädchen das Entlassungszugniß, indem er sich nur in den Grenzen der Gefinde-Ordnung bewegt haben will. Bei der Beweis-Aufnahme wurde zeugeneidlich festgestellt, daß das Mädchen beim Eintritt ihres Herrn in die Gefindestube aufgestanden sei und nicht sitzengelassen sei, wie Herr Tiede meinte. Weiter wurde eidlich festgestellt, daß die Mädchen 5 Pfund II. Sorte zu fordern hatten. Lieutenant Tiede giebt zu, daß er sich auf der Anweisung, die er dem Schleißer gegeben, möglicherweise verschrieben habe. Der Gerichtshof konnte sich nicht zur Auffassung des Angeklagten und der Vertheidigung bekennen, daß Herr Tiede bei der Züchtigung lediglich in seinem Rechte als Dienstherr gehandelt. Der Staatsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe, der Gerichtshof entschied sich jedoch für 150 M. Geldstrafe event. 15 Tage Gefängniß.

Die „Volks-Zeitung“ schreibt: Die Heldenthat des Rittergutsbesizers Tiede, der seine Dienstmagd durchprügelte und dafür mit einer geringfügigen Geldstrafe davontam, hat eine „Bürgerin der ehemals freien Stadt Frankfurt am Main“ zu der folgenden entrüsteten Zuschrift an uns veranlaßt: Geehrte Redaktion! In Angelegenheiten gleich der Tiede'schen Prügelaffaire vor dem Landgerichte zu Hirschberg ist es wohl angebracht, auch Stimmen aus der unabhängigen Bevölkerung heraus über derlei erstaunliche Zeichen „vaterländischer Kultur“ zu vernehmen, und so haben Sie vielleicht die Güte, beifolgende Meinungsäußerung einer „kulturfreundlichen“ Steuerzahlerin im Lande der „Gottesfurcht und frommen Sitte“ an geeigneter Stelle aufzunehmen.

Bei uns demokratischen Süddeutschen, die wir nicht mit den Segnungen hinterpommerscher, ostpreussischer oder schlesischer Feudalzustände beglückt, fragt man sich erstaunt, was für eine Art „Volksbildung“ denn eigentlich dorten noch jehhast, daß

es überhaupt möglich, noch Leute zu finden, die sich von irgend welchem „Lieutenant“, „Gutsherrn“ oder „Junfer“ prügeln lassen, ohne zur sofortigen Selbsthilfe zu schreiten?! — Was unsere süddeutschen, kerngehenden weiblichen Dienstboten anbelangt, deren Selbstbewußtsein noch nicht Noth gelitten hat, so können wir nur so viel sagen, daß hätte dieser Herr Lieutenant und Rittergutsbesitzer in Schlesien bei uns zu Lande es versucht, Frauen zu ohrfeigen und mit dem Stock zur „Maison“ wegen ihrer Klagen über ungenügende Nahrung zu bringen, diese „Mägde“ hätten ihm auf seinen eigenen rittergutherrlichen Rücken, vor welchem wir hierorts auch nicht den allermindesten Respekt haben, einen Dutzettel aufgepöcht, daß ihm für immer die Luft vergangen wäre, sich an ehrbaren Frauen widerrechtlich zu vergreifen! Nur charakterlosen Knechtsinn machte es dem sauberen Gutsherrn möglich, daß die übrigen Dienstmägde ihre vollauf im Recht befindliche Kollegin, die für diese die Kastanien aus dem Feuer holte und die Brodübervertheilung aufdeckte, schändlich im Stiche ließen und nicht die gutsherrlichen „Ohrfeigen und Stockprügel“ mit Zinneszinsen in allen Regenbogenfarben replicirten! Ja mehr! Wir hätten mit dem eigenen Rohr des edlen Herrn in Schlesien sofort die Tracht Prügel heimgezahlt! Gewiß! Jeder ist seines Lohnes werth und deshalb dünkt uns eine bloße Geldstrafe für die Heroenthaten des Lieutenants Tieke auf Seitendorf kein entsprechender Ausgleich für sein rohes und gefehwirdiges, aller „guten Sitte“ Hohn sprechendes Verfahren!

Das sind ebenso richtige wie beherzigenswerthe Worte. Wir möchten nur wünschen, daß die guten Lehren der frankfurter Bürgerin bei den schlesischen Dienstboten Frucht tragen würden.

### Aus der guten alten Zeit.

Eine hübsche Taxe hatten die Scharfrichter zu Darmstadt und Bessungen: Einen Malefizanten in Del zu sieden, thut dessen Lohn 24 fl. Einen Lebendigen zu vertheilen 15 fl. 30 kr. Eine Person mit dem Schwert hinzurichten vom Leben zum Tode 10 fl. Sodann den Körper auf's Rad zu legen 5 fl. Desgleichen den Kopf auf Spizen zu stecken 5 fl. Einen Menschen zu vier Theilen zu verreißen 18 fl. Von einem Menschen oder Delinquent zu hengen 10 fl. Den Körper zu vergraben 1 fl. Einen Menschen lebendig zu spizen 12 fl. Eine Hexe lebendig zu verbrennen 14 fl. Einen Sodomiten mit sammt dem Pferd oder Vieh zu verbrennen 15 fl. Bei einer Tour aufzuwarten, so berufen wird 2 fl. 30 Hlr. Von einem spanischen Stiefel anzulegen 2 fl. 30 Hlr. Einen Delinquenten, so in der Folter gezogen wird 5 fl. Von einer Person ins Halsseisen zu stellen 1 fl. 30 Hlr. Einen mit Ruthen ausstreichen 3 fl. 30 kr. Den Galgen auf den Rücken zu brennen oder auf die Stirne und Backen 5 fl. Einer Person Nase und Ohren abzuschneiden 5 fl. Einer Person Land und Ort zu verweisen 1 fl. 30 kr. Dabei zu wissen, daß bei jeder vollziehenden Execution dem Scharfrichter die Kost und Verpflegung frei zu verschaffen ist.

### Degradirt.

— „Was sagst Du zu unserer Freundin, der Bisi? Noch im vorigen Sommer ging sie mit einem Feldwebel spazieren und heute läuft sie mit einem simplen Infanteristen herum.“

— „Ich begreife nicht, wie man sich so degradiren kann.“

Der Herr Pastor begeht die Taufe seines vierzehnten Kindes. Wie üblich, prangt auf der Tafel der riesige Taufkuchen. „Liebe Frau“, sagt der Pastor auf einmal nachdenklich, „der Kuchen schmeckt mir heute gar nicht, ich meine, das nächste Mal wollen wir zu einem anderen Bäcker gehen!“



Heini: „In Wilhelmshaven is mit unsern Kaiser jo 'n nüdliche Geschichte passeert.“

Fidi: „Vertell is.“

Heini: „De Kaiser seeg, as he van siene Nordlandsfahrt torig kôm, eenen groten Zug Adebars dôr de Luft fleggen. „Herr-jeh“, reep een Herr van sien Gefolge, „ein Zug Stôrche, wo mögen die wohl hinziehen?“ — „Meinetwegen nach Berlin,“ ja lachelnd de Kaiser, „wenn nur kein Hoflieferant dabei ist!“

### Schwere Arbeit.

Ein Rentier sieht einem Arbeiter bei seinem Werk auf die Finger, wie dieser beschäftigt ist, mit einer großen Säge Eis-schollen loszusagen.

Rentier: „Na, das ist wohl ein schweres Stück Arbeit für Euch?“

Arbeiter: „Oh nee, Herr, für mich nich, aber der arme Kerl, der da unten die Säge am andern Ende zu packen hat, der dauert mich sehr.“

### Heiteres.

Der Rektor einer höheren Bürgerschule einer kleinen Stadt hatte viel mit der Eng-herzigkeit der städtischen Behörden zu kämpfen. Freilich legte auch der Rektor seinen Gefühlen wenig Zwang an und nahm keinen Anstand, in den auf Kosten der Stadt gedruckten Schulprogrammen die Väter der Stadt in unverfrorenster Weise als „Böotier“ zu charakterisiren. Am empfindlichsten aber trankte derselbe einmal den Bürgermeister des Städtchens. Nach einer Sitzung in Schulangelegenheiten, wo man natürlich wieder einmal verschiedener Meinung gewesen war, kamen beide Herren die Rathhausstreppe herunter. Da bemerkte der Bürgermeister mit Entsetzen, wie die den Markt besuchenden Schlächter eine Anzahl schmutziger Ochsenhäute auf der Rathhausdiele aufgehängt hatten. „Was ist denn das?“ rief entrüstet der würdige Herr. — „Oh“, bemerkte trocken der Rektor, „die Herren Stadtverordneten haben wohl ihre Ueberzieher vergessen!“

### Lakonisch.

Was ist Ihnen denn heute? Warum schauen Sie mich so betrübt an?“

„Meine Frau ist mir gestorben!“

„Da können Sie freilich traurig sein!“

„Nein, entschuldigen Sie — ich bin schon wieder verheirathet!“

**Reform-Anzeige.**  
Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das III. Quartal 1889 nunmehr einzusenden. Die Expedition.

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie.**  
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. u. c.  
Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov.  
Loose zu M. 4.20 für  $\frac{1}{10}$  und M. 8.40 für  $\frac{1}{5}$ , empfiehlt die conc. Collection von **Otto Wulff**, Oldenburg, Staustraße 21.

**Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,**  
N<sup>o</sup> 6 Ahternstraße N<sup>o</sup> 6  
empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer-schmiedearbeiten für alle industriellen und land-wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

**Oldenburg. Schweizerhalle**  
Jeden Abend Conoert und komische Vorträge. A. Dreher.  
Allabendlich Auftreten von 10 Damen.

**Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen**  
An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.  
**Logis Mk. 1.50.**  
Allen Reisenden bestens empfohlen.  
W. Schupp.

**Hotel & Restauration Gustav Janßen**  
angelegentlich empfohlen.  
Logis Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr  
1.25 Mk.  
Oldenburg, Staustraßenende 15.

## Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.  
Wöchentliche Gratis-Beilage:  
**Illustrirtes Sonntagsblatt.**  
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels-theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reichhaltiger Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die „Volks-Zeitung“ schon von jetzt ab unter Kreuzband, sowie einen vollständigen Abdruck des mit so außerordentlich großem Beifall aufgenommenen Romans „Der Kagensteg“ von H. Sudermann unentgeltlich.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat September entgegen.

**Berlin W.** Expedition der „Volks-Zeitung“, Likhovstr. 105 u. Kronenstr. 46.